



weather
cloudy

The Bugle

FREE

kill the straight level

Vol. LXIV No. 64

gibt vor, zeigt auf, verbindet & ersehnt

thebuglepapers.com

RETROSPECTIVE YEARS

**NIKOLAI TARASOW
WERK UND BILDERZÄHLUNG**

BY FRIDA HENRIKSON

Seinem Kapitel »Der Kreisel vor dem Schuppen« im Buch »Zeitfangen« entnommen, stehen vielerlei Lokomotiven darin, welche mal einzeln oder im Verbund die Welt ertragen. Eine davon trägt das Zeichen der Fotografie. Dabei sind Vorlieben nicht immer eindeutig aber doch klar zu erkennen. Architektur, Liniensprache, Geometrie und Landschaft. Es interessieren die Menschen nicht sonderlich. Lieber ohne sie. Ab und an jedoch, gerade über Straßen- und Modeportraits, bleibt auch menschlich allzu menschliches darauf wie darin. Die Frage warum nicht früher schon in kleinen Schüben Fotos zusammengehört und in eine Form gegeben wurden, bleibt ein wenig unbeantwortet. Vielleicht einem Prozess der handwerklichen Reife geschuldet? Wobei erste tolle Aufnahmen bereits schon in einer Zeit entstanden, als Intuition und Auge mit anderen Jahren kreativer Tätigkeit zu etwas Besonderem heranbildeten. Die technische Auseinandersetzung mit Gerätschaft und Equipment darum, schien

einzigste Herausforderung. Ein Gespür für etwas, dass für ihn Relevanz in der Bildersprache besitzt, wenn es ein Blick über Zäune verlangt. Einfacher ausgedrückt, heißt dass, die Apparatur besitzt keine Seele. Der Moment. Ein Erkennen. Begreifen. Und durch wechselnde Standorte schließlich, Variationen der Zuordnung. Er vertraut seinem Gespür und dass zurecht.

2014, als es ihn kreuz und quer durch die europäischen Konzentrationslager zog, mündete dass Projekt »Death by zero« in eine eigens hierfür herangezogene Ausstellung im fränkischen Würzburg. Es hingen dort nicht nur die Fotografien an der Wand, sondern Räume wuchsen zu kleinen Gedenkstätten an, in denen Besucher nicht etwa nur sehen, sondern klar auch spüren konnten. Als Fotobuch in besonderer Hülle, können Interessenten nach wie vor ein Exemplar erwerben. Nicht im Buchhandel und nur auf Anfrage.

Über die Jahre und auf der ganzen Welt. Durch die Berge und Täler unserer Zeit. Ein östlicher Streifen in Australien, Vulkane und tiefes Neuseeland. Kaum

weiße Flecken auf amerikanischem Grund und Skandinavien mit ganzem Herzen. Höhlen, Schluchten, ein Asien dass ihn interessierte, Alpen und Inseln über den Ozeanen. Allein zu Fuß, mit dem Wagen. Ein Kanu, kriechend oder hängend an Seilen. Unter seinen Stiefeln Steigeisen, wenn es sein muß. Rucksack und frei. Vielerorts bleiben die Momente bei ihm. Anderswo teilt er. Doch ist es niemals das Ganze was spricht, wenn ein Betrachter seiner Bilder tut was er tut.

Retrospektive also. Aus dem Umstand vieler entstandener Fotografien, geborene Idee. Wie es genau um den inhaltlichen Aufbau bestellt ist, wohl derzeit noch laufender Prozess und somit auf unbefestigtem Grund. Im Spätsommer so der Plan, soll ein »double feature« erscheinen.

Bestehend aus zwei Büchern, die ihrerseits über zwei Ausstellungen in Berlin und München vorgestellt werden. Wo und wie lange die Fotografien zu sehen sind, bleibt derweil noch verdeckt. Nikolai ließ durchblitzen, dass die Schau möglicherweise

noch durch genreübergreifende Arbeiten erweitert werden, die ausschließlich für Ausstellungen erdacht seien. Ähnlich spekulativ gestaltet sich die Frage, wo wir nach Erscheinen die Bücher käuflich erwerben können. Eventuell macht Nikolai einen Spass daraus und es gibt sie nicht zu kaufen, sondern werden nur ab und an verschenkt, wenn jetzt in Fotografien der Fokus auf seine letzten Jahre fällt.

-
artbywork.com

content:

- **LEBENSINIEN**
- **SCHWARZDORNENSTRÄNDE**
- **CAMPING KONTROVERS**
- **DIE SCHLANGE IM REGENBOGEN**
- **DIESE SEITE IST FÜR DICH**
- **MARTIAL ARTS FEDERATION – INTERVIEW**
- **IM NORDEN WO DER MARMOR BLÜHT**
- **»IMMATERIAL« – THE STYLE PROGRAM**
- **TWENTY TWENTY-FIVE**
- **EINE UNERWARTETE REISE**
- **KAMPF DEM LÄRM**
- **BILDGEDICHTE**
- **PEAE**

AUSZUG DER
SCHWARZDORNENSTRÄNDE
BY NIKOLAI A. TARASOW

SONNENFINSTERNIS

Wildes Geheul
Und alles ringsumher
Was über uns irrlichtert

Wenn Krähen dir zurufen gibt es keine Überlebenden
Wir sind tot bevor unsere Zeit Juni ist
Vielleicht hörst du nochmal meinen Namen

Als der Nachthimmel am dunkelsten ist,
leuchten uns die Sterne
Oh du stille schwangere Nacht
Und wenn du trauerst
Habe ich hier geweint und
Wenn du schließt, habe ich dir herrliche Träume gewünscht
Vor mir strömt der Regen herab
Flucht ans Tageslicht

Morgenröte

Endlich ist's still am offenen Fenster
Dunstschwaden

Alles war unendlich,
ehe wir die Welt erforschten

SHORTYS

Amsterdam. Am Tag vor dem 80. Geburtstag des Malers gratuliert ihm die Stadt mit der Doppelausstellung »Sag mir wo die Blumen sind«. Das Stedelijk zeigt seinen Gesamtbestand an Werken von Anselm Kiefer. Und im Van Gogh Museum treffen seine Stroh-auf-Leinwand-Kompositionen auf passende Bilder von van Gogh wie »Weizenfeld mit Krähen.« Die Ausstellungen überspannen die Zeit vom 07. März bis 09. Juni.

Boston. London. Tokio. Sydney. Berlin. Chicago. New York. »The magnificent seven«. Auch 2025 kribbelt es wieder in den Füßen. Die ursprünglichste aller Sportarten. Das erste Olympia. Mit dem Laufen fing alles an. Was in der Antike ein Leben kostete, erfreut die Massen Jahrtausende später. Mittlerweile

geht es nicht mehr nur um das Laufen, zählen die Events doch ganze Dörfer beteiligter Sponsoren, Shops, Medienvertreter und ehrenamtliche Helfer, die eine solche Veranstaltung zu den sportlichen Highlights ihres Jahres begleiten. Bühnenshows und Rahmen gefüllt mit Podiumsdiskussionen, Lesungen, Talks, und gastronomischen Freuden. Teilnehmen erfordert nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes einen langen Atem, auch bleibt der Glücksgöttin ein wenig Arbeit vorbehalten, wenn man einen der begehrten Startplätze bekommen möchte und nicht bereits schon gelistet ist.

Nashville. Auf dem neuen Album »The Purple Bird« arbeitet der Musiker Bonnie »Prince« Billy erst zum zweiten Mal in seiner illustren Karriere mit einem Produzenten zusammen. Es wurde mit David

Ferguson und einem Ensemble erstklassiger Session-Musiker aufgenommen. Seine Beziehung zu Ferguson reicht mehr als zwei Jahrzehnte zurück bis zu den Sessions für das Johnny Cash-Album »American III« mit Rick Rubin, bei denen er als Tontechniker fungierte und bei Cash eine Coverversion des BPB-Tracks »I See A Darkness« aufnahm. Die beiden haben im Laufe der Jahre an zahlreichen Projekten zusammengearbeitet, aber an keinem so intensiv wie an »The Purple Bird«. Zu Beginn der Sessions hatte Ferguson zu Oldham gesagt : »Ich will keine Country-Platte machen, mach einfach deinen Scheiß, Will«. Und in der Tat haben Oldham und er, zusammen mit ihren Mitstreitern, ein beeindruckendes Album eingespielt.

KAMPF DEM LÄRM

BIS DER LETZTE BAUM
ERLISCHT

BY FRIDA HENRIKSON

»Lasst uns endlich in Frieden!« halt es durch weite Täler. »Nicht noch weiter!« klingt es aus der Ferne. Wie ein nimmersattes Schwein (das Tier möge mir diesen Ausdruck verzeihen) frisst sich der Mensch durch Erde, Fels und Fleisch. Die Erschliessung immer neuer Regionen, zusammenführen was für sich genommen schon reichlich wäre. Uferlos die Gier. Und obwohl wir genau wissen, wohin dies führt, es uns einengt und bedrängt, wovon wir abhängig sind und wie es um die Wichtigkeit zur Erhaltung der Ausgeglichenheit bestellt ist, machen wir weiter. Wie ein im Rausche Drogenabhängiger, dessen Sucht nicht befriedigt werden kann. Unsere Überdosis ist längst überfällig!

Immer lesen wir davon wie wohltuend es ist, herauszugehen in die Natur, raus aus den Ballungszentren. Bestenfalls dorthin, wo sonst niemand ist. Aber wo soll das noch sein, wenn selbst die geheimsten Stellen von Bloggern oder anderen Seelenverkäufern entweiht werden, die nichts besseres zu tun haben, als jeglichen Glanz und Raum zum Entdecken zu nehmen. In den Alpen mehr Gondeln, mehr Komfort, mehr (Luxus) Touristen ohne Bezug, mehr Lärm überall und anekelnde Ballermann Atmosphäre. Mehr Bike Trails und noch mehr Schaden. Kaum noch Winkel die das Auge berührt gleich wie hoch man steht, auf dem

nichts aus Menschenhand zu sehen ist. Es dröhnen Mensch und Motor und Musik und Geschrei. Mehr Entertainment.

Ein besonderes Erlebnis, dass dem Gegenüber abermals einen Sprung voraus ist. Ein bauliches Wettrüsten um die letzten verbliebenen Horte der Stille, die so ironisch es auch klingen mag, jeder von uns per Prospekt empfohlen bekommt, um endlich einmal abzuschalten und den Massen zu entkommen. Aber wo verdammt noch mal soll das noch sein?

Ich selbst bin im Winter gerne im Backcountry unterwegs. Abseits. Weg von den Menschen. Doch



credit: valhalla.com

inzwischen denke ich auch hier, muss ich denn die letzten Reservate auch noch entweihen? Ich hadere mit mir selbst. Hinter mir ist es unerträglich. Vor mir eine unsichtbare Wand.

Anstatt im Falle der Alpen allmählich umzudenken, den Investoren und ihrem »Freizeitpark der tausend Möglichkeiten« Einhalt gebieten, Truppenabzug, renaturieren, Luft holen. Doch wohl erst

wenn alle verdammten Schlachtfelder brennen werdet ihr eure wiedererkennen.

Wie alles Leben beruht selbiges auf dem richtigen Maß. Verschieben sich die Gewichte, folgen Konsequenzen. Doch was kümmert's uns?

Da in allem etwas wirtschaftliches verborgen ist, braucht es nur finanzstarke Unterstützung und forschen Unternehmegergeist ohne Rücksicht auf Verluste. Und schon wird auch das schönste »letzte Tal« zu einem Disneyland. Es ist zum Kotzen.

Selbstverständlich ist Tourismus grundsätzlich eine schöne Sache. Vor die Tür treten und die Welt da draussen beschauen. Auf Booten über die Gewässer, hoch hinauf die Berge erklimmen, auf Brettern die die Welt bedeuten dahingleiten, aus dem Flugzeug per Gleitschirm durch die Lüfte oder mit dem Motorrad über die Kontinente. Wie die meisten unserer Errungenschaften entstammen sie einer durchaus positiven Idee. Was sich aber im Laufe daraus ergoss, ist alles andere als harmlose Übertreibung. Wir überreizen mit hochrotem Gestirn in alle Windrichtungen und vergessen fremden und somit eigenen Schaden der dabei entsteht und in den seltensten Fällen gut gemacht werden kann. Und wenn, dann bräuchte es Zeit, die wir wiederum nicht bereit sind, zu geben. Wer über Win Win spricht, wird belächelt. Gesunder Tourismus! Die Definition gleicht in Umfragen einer Hundertschaft.

Wir sind überall. Und wir sind zu viele.

CAMPING KONTROVERS

BY RUTH WEINLEIN

Ein Tag Camping.

K o n t r a s t p r o g r a m m .

Überdimensional, lang gestreckt anmutende Einfamilienhäuser, deren luxuriöse Ausstattung (selbst in kleineren Ausgaben) dem eigentlichen Camping Gedanken soweit entfernt ist, wie Laternenfische dem Sonnenlicht. Umgebaute kleine Dauerstellplätze mutieren zu Schrebergärten mit Hütte, Betonfliesen, und weiteren Befestigungen. Auf der anderen Seite solche, die sich an der Einfachheit des Camping erfreuen. Verzicht und Einschränkung. Loslassen. Ein mitunter raueres Dasein in der Natur und dem Zurechtkommen mit dem was man hat. Ein nicht alles besitzen und nicht alle Antworten kennen. Nur so finden wir die richtigen Fragen. Wer schon einmal seinen Schrank entrümpelt hat und sich von allerlei nicht notwendigem losgesagt hat, wird merken, wie der Sauerstoffgehalt zunimmt.

Fünf Sterne All Inclusive heißt es da heute meist. Für alle die, die's brauchen Bitteschön. Der zunehmende Fokus darauf und die Entwicklung bereiten allerdings Sorgenfalten. Camping ist Verzicht, doch ihr wollt niemals verzichten. Ihr wollt alles! Nur die Kulisse für euer Selfie muss stimmen und bedarf ständigem Rotieren. In den Bergen ist's dass Gleiche. Die großen von ausländischen Investoren finanzierten Hotels in beschaulichen Bergdörfern oder Städten mutieren zu MGM Grandhotels am Las Vegas Strip mit allem erdenklichen Komfort, das Gepäck wird den Wanderern per Helikopter auf die Berghütte befördert um Strapazen tunlichst zu vermeiden, gehobener Service wohin man schaut. Für euch, die ihr weder Bezug noch Freude an der Natur und dem Draussen sein habt. Nur damit ihr eure Kulisse bekommt, denn

ansonsten würden euch keine zehn Pferde in diese mitunter unwirtliche Gegend bringen. Auf den einst so gemütlichen Hütten scheint man nur noch durch gewinkt zu werden um Platz zu machen für diejenigen, die die fetten Scheine reintragen. Trüffel, Champagner, Hütten unter Sternen. Es widert an. Hinfort mit euch in eure Welt. Ihr widert mich an!

Du möchtest die Aussicht von hoch oben auf dem Berg genießen? Dann verdiene es dir! Du möchtest es erleben dass der Himmel zu dir spricht, während du am Lagerfeuer mit Freunden zusammensitzt und das Lächeln weiterreichst? Dann verdiene es dir.

Frühere, genügende Tage. Im Vergleich zu noch weiter hinten sicherlich ein Zugewinn an Bequemlichkeit. Aber bedacht, es im Schlichten zu bewahren. Ein goldenes Campingzeitalter dürfen wir die 1960er bis 1980er wohl nennen. Ob im kleinen Zelt, mit dem Wohnwagen oder VW Bus gemächlich unterwegs sein oder einen festen Stellplatz. Rückzugsort. Eine Art Schrebergarten nur kleiner und bescheiden. Die Atmosphäre auf den Plätzen kameradschaftlich und weniger besitzergreifend. Das heutige Vorzeige-Camping mit dem Anspruch, sich auszubreiten erweckt wenig Sympathie. Selbst in der Mittagszeit spielten die Kinder einst fröhlich umher und fantasierten in ihrer erschaffenen Welt und niemand mochte sich über die ein oder andere Lautstärke echauffieren. Man traf sich zum Brettspiel im Nachbars Zelt oder spielte wenn man nicht gerade darin schwamm, an den Ufern des Flusses (oder Sees). In den Felsen oben, erklimmen wir durch's dichte Geäst hindurch, weite Blicke und geheime Orte. Abends saß man entspannt am Lagerfeuer, während der Nachwuchs sich in Büschen, auf Bäumen oder

unter Wohnwägen versteckte. Aufgeschürfte Knie, blaue Flecken und hin und wieder ein Tränchen aus glücklichen Kinderaugen. Gemeinsame Unternehmungen wie Kutschfahrten zu nahegelegenen Plätzen oder ausgelassene Grill- und Angelfeste waren einfach schön und immer besonders. Draussen sein war dabei das Wichtigste. Die Gegend auskundschaften. Wiederkommen. Feuer machen. Grillen mit Freunden und Familie. Und wenn der Regen kam verschwand man ins Zelt, laß oder hörte ihm einfach zu. Die Nacht im Schlafsack. Und manchmal sahen wir unseren Atem in kühlen Nächten. Wenn wir nicht schlafen konnten, waren wir Kinder. Morgendämmerung. Sie versprach uns einen neuen ganzen Tag.

Unterwegs und frei. Der Campingplatz (sofern wildes Camping nicht erlaubt ist) kurzer Zwischenhalt. Waschen. Duschen. Reicht. Alles andere habe ich bei mir oder besorge ich auf den Wegen. Ich stelle (falls der Wagen es nicht gibt oder ich gänzlich ohne bin) ein kleines Zelt auf. Daneben der Grill. Tisch und Stuhl. Dass muss reichen. Selbst Tisch und Stuhl brauchst's nicht wirklich (wenn zu Fuß auf Reisen, sowieso nicht) und anstatt Grill ist natürlich auch der Gaskocher für ein leckeres Süsschen gern gesehene Begleitung. Nach dem Essen sitze ich noch eine Weile am Feuer. Das Knistern unter Sternen und nichts weiter betrübt mich. Einfach bleiben. Ich gehe ein paar Schritte und sehe aus der Entfernung das Flackern der Feuerlampe. Nicht zu weit gehe ich. Später ist wieder Morgenlicht und ich erwäge einen ersten Spaziergang im Aufgang der Sonne. Alles was ich bringe, nehme ich wieder mit. Mehr noch. Eine schöne Erinnerung.

-

WORIN WIR ALLES SEHEN KÖNNEN

BY FRANCIS BEAUREGARD

Worin wir alles sehen können. Das sind wir. Und wir sehen uns auch indem wir andere sehen. Und überall Spiegel. Worin wir gehen. Wofür wir sind. Was wir unterstützen und was wir nicht unterstützen. Ein ständiges Hinterfragen. Meinung bilden. Zu ihr stehen. Weitergehen. Informationen sammeln. Hinterfragen. Bleiben oder neues Ausrichten. All zu oft herrscht in unseren Köpfen eine nicht mehr bewohnbare Ordnung (Chaos). Und jeder Rückzug erhöht die Wahrscheinlichkeit des nächsten Rückzugs. Der Spiegel im Gepäck. Ein wertvoller Begleiter, den wir uns selbst und anderen darbieten. Unsere Entscheidungen mögen nicht immer die Richtigen sein. Sie zu treffen aber, bedeutet weit mehr, als wir im Moment erfassen können. Es sind die Irrtümer. An ihnen haftet etwas Gutes, denn nur sie führen uns zur Wahrheit. Die Wenigsten mögen im späteren Verlauf ihres Lebens behaupten können, alles immer richtig entschieden zu haben. Denn an Ungleichheiten wachsen wir. Charakter beweisen wir, indem wir unseren Stärken vertrauen und das Zuhören niemals verlernen. Sehen wir in den Spiegel offenbart sich uns alles. Keine Maske. Kein Make-up. Keine Verkleidung. Nackt wie wir gekommen sind. Unsere Familie, Freunde und Partner wichtigste Zeitzeugen, denen wir anvertrauen, was uns bewegt und beschäftigt. Ihren Worten messen wir mehr Bedeutung bei als denen die uns nur flüchtig begleiten (natürlich können sie gute Menschen sein und wir mit ihnen wohlbesonnen), irgendwelchen Ratgebern im sozialen Netzwerk, oder anderen Medien. Selbst harte Worte unserer Liebsten landen auf weichen Kissen, denn ihr Wort gilt uns

mehr. Manchmal bekommen wir ein schlechtes Gefühl geschenkt. Manchmal auch, indem man uns behüten will. Wie oft versuchen wir unsere Freunde aufzubauen und geben ihnen Stärke, obwohl wir die ganze Wahrheit schon kennen. Wir tun das aus Empathie und spannen einen Kraftbogen. Und wir sollten das auch weiter tun. Es ist nichts verlogenes darin. Freunde sind wie ruhendes Gewässer, auf dem wir zappelnd in vielen Gedanken springen. Während wir mit uns hadern, sind sie uns nah genug aus der Ferne, die von Außen ins Innerste hineinreichen. Ihr Spiegel den sie uns halten, sortiert die Dinge. Unsere eigenen stellen meist nur Fragen. Vorschnell verletzen wir ungewollt jene, die uns mehr sind und bereuen. Manchmal müssen wir auch alleine bleiben, wenn wir zusammensein wollen. Ein komplexes Konstrukt aus Gefühlen, Erfahrung und Charakter. Worin wir alles sehen können bedarf eines zulassen zur eigenen Überwindung. Etwas liegt da Drinnen und oft ist es schwer. Manches muss bleiben, um uns zu schützen von ungewollten Schlägen. Manches muss raus da und es geht uns besser. Wir sollten selbst entscheiden, was das eigene Haus verlässt und was darin verbleiben darf. Und wieder sind es die Vertrauten, die uns helfen, diese Entscheidung zu tragen. Spiegel. Worin wir alles sehen können.

Werden wir aufgefordert etwas zu tun, wofür wir uns verachten, nicht sind oder womit wir uns nicht gut fühlen, schlagen wir wahrscheinlich auf die ein, die wir am meisten lieben. Dann brauchen wir Raum. Raum in

den wir beiseite treten können. Raum um nachdenken zu können. Hinterfragen. Eine Strategie entwickeln. Worum geht es? Geht es darum, Anpassungen vorzunehmen? Sind wir überfordert? Kann man die eigenen Füße noch sehen? Haben wir Angst vor einer Veränderung und wenn ja, verglichen womit? Verleugnen wir uns, hören wir auf zu existieren. Vielleicht zahlen wir einen hohen Preis dafür und manchem mags schier egal sein, wie's um seine Seele und Gewissen bestellt ist. Die Heuchler sind dabei die schlimmsten aller Unzufriedenen. Sie offenbaren alles Schlechte des Drachen.

Worin wir alles sehen können. Die Bescheidenheit spiegelt sich gerne, wenn ihr dunkler Aether Ego geknebelt bleibt. Wenn wir uns nicht zu Ernst nehmen, üben wir Geduld, sind erträglich und ertragen die Geduld. Dabei verlieren wir selten den Überblick über unsere Feinde (gerade wenn's die Inneren sind). Keine leichte aber gesunde Voraussetzung, die erwachsen werden kann. Geht es uns schlecht, verharren wir. In Gedanken. Wir bekommen keine Luft. Ob's durch die eigene Hand verursacht ist oder etwas von Außen uns bedrängt. Wir bekommen keine Luft. Der Himmel verfinstert sich weiter und wie Bewusstlos mit offenen Augen gelähmt, bis wir plötzlich uns bewegen können. Ein Impuls. Mit dem Rücken des Sessels an eine andere Position, setzen wir etwas in Gang und führen fort, bis uns wieder Licht durchdringt, dass vom eigenen Spiegel zurückgeworfen wird.

**KOMMENTAR VON
WILL DAVID**

Patrick, ein junger Mann tritt vor seinen homosexuellen Arbeitskollegen, nachdem er abermals von ihm sexuell belästigt worden war und sagt: »Könnt ihr denn nicht einfach nur schwul sein? Ist doch völlig in Ordnung. Ohne dieses ganze sexistische und übertriebene Herumgetue! Warum so aufdringlich?« Würde er, der Betroffene dies bei einer seiner Kolleginnen praktizieren, ergäbe sich mit sofortiger Wirkung eine Anzeige wegen sexueller Belästigung und weiter eine fristlose Kündigung. Mit welcher Selbstverständlichkeit gegrabscht wird oder Anspielungen getätigt werden, ist manches Mal schon erstaunlich (Natürlich ist das Benehmen Heterosexueller auf ihre Art mitunter genauso fragwürdig). Patrick war grundsätzlich heterosexuell, schloss aber an sich nichts aus. Was sich ergeben würde, ergebe sich schließlich. Er verstand sich mit allen und sprach für ein offenes Miteinander. Sollte doch glücklich werden wer (mit wem) will.

Ein Schrei nach Akzeptanz und Eingliederung in »normalgesellschaftliche« Sphären zieht weiter über die Lande. Und ihr widersprecht euch wenn ihr glaubt, eure Provokation und dauerhaft sexistisches Gehabe

DIE SCHLANGE IM REGENBOGEN

bringt euch dorthin, denn ihr lasst euch selbst stets immer einen Schritt heraustreten. Was wollt ihr denn nun ihr Lieben?

Es wirkt ohnedies wie ein in sich geteiltes Haus. Der Regenbogen darüber aber nicht jeder kommt in alle Zimmer. Irgendwo gibt's immer Ärger und manche sehen sich nicht mal mit dem Arsch an. Nach außen wird innerbetriebliche Harmonie »vermarktet«. Besieht man sich eure Wäsche jedoch näher, stinkt sie genauso wie die aller anderen. Überaus bedauerlich. Ihr macht euch kein Gewissen daraus und zeigt mit dem Finger umher, die euch für sonderbar halten. Die Schwulen gegen die Lesben. Semales gegen Transvestiten etc. In Anbetracht der Unübersichtlichkeit, was es nun alles für Geschlechtertypen und sexuelle Orientierungen gibt, plädiert unsere Redaktion für ein freies Geleit. Doch laßt auch den Heterosexuellen ihr Leben. Manchmal ist's eben ein halbes Geschenk, dass besser ist als keines.

Die LGBTQ+ Szene ist eine immens wichtige und bereichert unsere Gesellschaft wie farbige Kaleidoskope die schwarz graue Landschaft. Wie bunte Wildblumenwiesen offenbaren herausgelöste Gemälde die ganze Welt. Bewusste Provokation ist ein Stück weit verständlich und soll auch via Christopher Street Day an

den damaligen Aufstand der Transvestiten in New York City erinnern. Sie rufen laut: »Dass gehört uns und nicht euch!«, wobei wir wieder bei der Frage wären: »Was wollt ihr denn nun?«. Integration? Sonderstatus?

Aus der fernöstlichen Philosophie wissen wir, dass die Charaktere der Menschen ihre Ursprünge bei Tieren wie dem Tiger oder der Schlange finden. Dem Leoparden, Kranich oder auch Drachen. Meist zeigt sich eines der Tiere, vielleicht auch zwei in besonderer Ausprägung. Als Beispiel der Leopard, welcher vielseitig, wie Feuer überall scheint und nie wirklich zur Ruhe kommt. Er ist immer in Bewegung. Immer auf der Suche. Sein Makel liegt nahe, da er nie wirklich zur Ruhe kommt. Im Drachen liegt das Verrückte, der Avantgardismus. Doch auch er hat einen dunklen Keller im Haus. Es ist die Bosheit. Vereinfacht gesagt, in jedem von uns leben mehr als ein bis zwei Kreaturen. Und dass ist auch gut so. Damit wohnt auch in jeder unserer Fantasie die Homosexualität mit der Pansexualität und der Heterosexualität zusammen. Blicken wir auf unsere Vorlieben, seix sexuell oder unsere Hobbys, wonach wir trachten oder der Umgang mit uns und der Welt. Der Wind weht wo er will! Wir können es nicht leugnen. Wir alle sind schwul. Wir alle sind lesbisch. Wir alle sind ... ein großes buntes Puzzle!



MARTIAL ARTS FEDERATION – Verband für Kampf- und Bewegungskunst

IM GESPRÄCH MIT DEM GRÜNDER
& VERBANDSLEITER »ONG TAI«
HEINRICH PFAFF

In vorangegangenen Episoden unseres Blattes konnten wir des Öfteren schon in Teilen Berichten, wonach Selbstverteidigung und Kampfkunst unter dem Dach der MAF eine wohl temperierte Symbiose, wie auch in ihrer von anderer deutlich unterscheidbarer Betrachtungsweise, neue Horizonte offenbart.

Nun beleuchten wir die Martial Arts Federation im Beisein des Gründers Heinrich Pfaff.

TB: Hallo. Zunächst möchten wir dir danken, dass du uns für dieses Interview deine kostbare Zeit zur Verfügung stellst.

HP: Ja gerne.

TB: Könntest du aus deiner Perspektive ein paar Sätze zu dem von dir entwickelten »Wing Tai« sowie zu einzelnen Bereichen der Martial Arts formulieren, die für interessierte Leser möglicherweise künftig von besonderem Interesse sein könnten?

HP: Wing Tai ist eine Reise des persönlichen Wachstums durch die Kampfkunst – ein Pfad der Selbsterkenntnis, auf dem ich meine Schüler begleite. Es ist nicht allein eine Technik, sondern eine Philosophie, die den Übenden in Einklang mit sich selbst bringt. Innerhalb des Wing Tai offenbart sich die Vielfalt menschlicher Wesenszüge durch die fünf Weissagungen, die nicht als starre Muster, sondern als lebendige Prinzipien betrachtet werden. Sie passen sich dem Individuum an, spiegeln dessen Potenzial wider und dienen als Wegweiser auf der Reise zur Meisterschaft.

Diese Konzepte in ihrer Tiefe zu ergründen, würde zweifellos den Rahmen dieses Gesprächs überschreiten. Vielleicht ist dies ein Thema, das eines eigenen, vertiefenden Dialogs bedarf.

TB: Gibt es klare Abgrenzungen in der Einzigartigkeit deiner »Kinder« oder sind es weniger die Zutaten und mehr die Zubereitung? Oder vielleicht sogar beides?

HP: Besonders am Herzen liegt mir die Vermittlung dieser Werte an die jüngste Generation. Deshalb haben wir im Verband das **Wing Tai KIDS Kung Fu** entwickelt ein System, das sich gezielt an die Bedürfnisse von Kindern richtet. Zu oft lernen junge Schüler in Kampfkunstschulen ein für Erwachsene konzipiertes Programm, das ihrer Entwicklung nicht gerecht wird. Unser Ansatz hingegen ist über Jahre hinweg verfeinert worden und stellt eine kind-gerechte Form der Kampfkunst und Selbstverteidigung dar, die nicht nur Techniken vermittelt, sondern auch Selbstbewusstsein, Achtsamkeit und Charakterbildung fördert.

TB: Inwiefern unterscheidet sich der Weg eines Schülers von dem eines zukünftigen Lehrers oder Schulleiters in der Kampfkunst?

HP: Der grundlegende Unterschied liegt in der Perspektive und Verantwortung. Ein Schüler beginnt seine Reise in der Kampfkunst zunächst mit dem Fokus auf sich selbst. Er lernt, wächst und entwickelt seine Fähigkeiten, ohne die Verpflichtung, dieses Wissen an

andere weiterzugeben. Seine Konzentration liegt auf der eigenen körperlichen und geistigen Entwicklung.

Ein Lehrer oder Schulleiter hingegen trägt eine wesentlich größere Verantwortung. Er stellt sich in den Hintergrund und rückt stattdessen die Fortschritte seiner Schüler in den Mittelpunkt. Es geht nicht mehr nur darum, die Techniken selbst zu beherrschen, sondern darum, sie so zu vermitteln, dass andere sie verstehen und erfolgreich umsetzen können. Ein Schulleiter muss sich kontinuierlich Gedanken darüber machen, wie er seine Schüler individuell fördert, ihre Stärken erkennt und ihnen hilft, ihre Schwächen zu überwinden. Er übernimmt eine führende Rolle, schafft Strukturen und trägt Verantwortung für das gesamte Lernumfeld.

TB: Was hat dich dazu bewegt, nicht nur eine Schule zu gründen, sondern sogar einen eigenen Verband ins Leben zu rufen?

HP: Die Gründung eines eigenen Verbandes war eine natürliche Entwicklung, die sich aus dem wachsenden Interesse an unserer Arbeit ergeben hat. Immer mehr Menschen zeigten Begeisterung für unser Konzept und wollten ein Teil davon werden. Dabei ging es nicht nur darum, Kampfkunst zu erlernen, sondern auch darum, eine Plattform zu schaffen, auf der Gleichgesinnte sich austauschen, weiterentwickeln und ihre Leidenschaft zum Beruf machen können.

Ich selbst habe das große Glück, meine Leidenschaft für die Kampfkunst beruflich ausüben zu dürfen – eine Möglichkeit, die ich auch anderen bieten möchte. Ein Verband schafft Struktur, Qualitätssicherung und eine Gemeinschaft, in der Wissen weitergegeben wird, ohne dass Tradition und Werte verloren gehen. Durch diese Organisation können wir eine fundierte Ausbildung gewährleisten und gleichzeitig Raum für individuelles Wachstum und persönliche Entfaltung bieten.

TB: Was sind die Aufgaben eines Verbandsleiters?

HP: Entwicklung und Erforschen der Kampfkunst. Lehrgänge und Seminare. Büroarbeit. Ausbilden von Schulleiter, Trainer, Schüler. Abendunterricht geben. Privattraining geben. Eigenes Training. Gespräche führen mit Schülern und Schulleitern. Leiten der Wing Tsun Master Class. Leiten des Technikers / Praktiker Circles. Leiten der Martial Arts Weekends (Prüfen, Unterrichten ...) Film Tätigkeiten und Planen von Kampfchoreographien. Kinderunterricht der Wing Tai Kids. Betreuung der Mitgliedsverwaltung des Verbandes. Inspirieren und Wissen vermitteln und vermittelbar machen.

TB: Die einen bestreiten MMA-Kämpfe oder beschäftigen sich mit weltgestreuter Waffenkunst, andere besuchen so genannte SV Kurse im Fitnessstudio und wieder welche finden, dass eh alles Kampfsport ist. Wie begreift man in dieser Überreizung ein Verständnis darüber, was man eigentlich sucht?

HP: Letztendlich muss jeder selbst entscheiden, was er sucht, was die eigene Physis braucht oder wie die eigenen körperlichen und psychischen Voraussetzungen sind.

Die Geschmäcker sind schließlich unterschiedlich, da kann man niemandem etwas reinreden. Hier käme eben unser Konzept de 5. Tiere zum Tragen: Jeder Mensch hat unterschiedliche Neigungen und Charakterzüge. Aber auch der Körperbau ist individuell: ein zierlicher Kranich (Konzept des Kranichs) möchte vielleicht feine Techniken lernen, ein massiger Tiger (Konzept Tiger) fühlt sich im Fitnessstudio an der Hantelbank wohler. Jeder muss seine Vorlieben finden und so trainieren wie es dem Wesen entspricht. Die Vielfalt der Kampfkunst ermöglicht da heutzutage jede Neigung zu befriedigen.

TB: Der Konflikt mit anderen oder auch mit seinem eigenen Ich, ist so alt wie die Menschheitsgeschichte selbst. Worin würdest du, wenn wir über die Zeit wandern, sagen, haben sich Kampfkunst, Stile, Angebot, Unterricht und auch Schüler verändert?

HP: Die Frage nach der Entwicklung der Kampfkunst ist vielschichtig und könnte wohl ein ganzes Buch füllen. Denn nicht nur die äußeren Strukturen haben sich über die Zeit hinweg verändert, sondern auch die Art und Weise, wie Menschen Kampfkunst praktizieren und wahrnehmen. Es hat sich allein schon auf meinen eigenen Kampfkunstweg über die Jahre viel verändert. Früher war das Wissen über Kampfkunst oft nur im kleinen, inneren Kreisen vorbehalten. Es wurde streng gehütet und nur an ausgewählte Schüler weitergegeben. Man musste sich beweisen. Heute hingegen ist es weit verbreitet und für nahezu jeden zugänglich. Was einst ein verborgenes Erbe war, hat sich zu einem globalen Trend entwickelt. Die Medien und die Filmindustrie haben dazu beigetragen, ein heroisches Bild des Kämpfers zu schaffen – ein Ideal, das nicht immer der Realität entspricht, aber die Faszination für die Kampfkunst weiter genährt hat.

Gleichzeitig gibt es heute ein enormes Überangebot an Stilen, Schulen und Konzepten. In dieser Fülle besteht die Gefahr, dass die Essenz der Kampfkunst – Disziplin, Ausdauer und geistige Entwicklung – von einer oberflächlichen Konsumhaltung überlagert wird. Die Bequemlichkeit der modernen Welt führt dazu, dass viele Menschen schnelle Erfolge erwarten, anstatt sich auf den langen und fordernden Weg des wahren Lernens einzulassen. Eben dafür haben wir verschiedene Sparten wie z. B. das Selbstverteidigungs-Konzept des Wing Tai PROTECTION geschaffen.

Doch Zeiten ändern sich, Menschen ändern sich – und so müssen sich auch die Kampfkünste weiterentwickeln. Der Schlüssel liegt darin, Tradition und Moderne in Einklang zu bringen. Genau diesem Prinzip folgen wir in unserem Verband der MAF: Wir bewahren die tiefe Weisheit der traditionellen Kampfkunst und verbinden sie mit modernen Erkenntnissen und Methoden, um sie lebendig und zeitgemäß zu halten.

TB: Würdest du es unterstreichen, wenn man sagte, »die Menschen führen oftmals einen aussichtslosen Kampf (innerhalb und außerhalb der Kampfkunst) mit ihren Antworten, da sie sich die falschen Fragen stellen?«

HP: Das ist ganz individuell auf die Person bezogen. Das hängt ganz davon ab was man möchte und wie tief

man sich in die Aspekte der Kampfkünste einlassen will. Generell ist es aber so, wenn wir länger Kampfkunst betreiben, dass wir uns immer auf sogenannten Plateaus befinden, auf diesen verweilen und dann weitergehen. Auf diesen Plateaus kommen wir zum Nachdenken, Ringen mit dem Aufgeben oder Weitermachen. In der Kampfkunst geht es eben darum, sich nicht aufzugeben und zu lernen über sich hinauszuwachsen und weiterzumachen. Wenn wir wirklich mit Körper UND Geist Kampfkunst betreiben, ist es nicht einfach nur als ein sportlicher Zeitvertreib, sondern bringt durchaus auch philosophischen Aspekte mit sich. Etwas, was die Kampfkünste sehr geprägt hat. Kampfkunst ist für die körperliche und geistige Weiterentwicklung des eigenen Selbst. Wer immer nur den Sieg sucht, sich immer nur vergleichen möchte, immer der Bessere gegenüber dem anderen sein will, wird nicht wirklich am Ziel ankommen. Alles ist vergänglich und hat seine Zeit. Für mich selbst ist es nicht mehr so erstrebenswert wie früher ein Kämpfer zu sein, denn ein Kämpfer ist oft im Konflikt mit anderen oder mit sich selbst. Es ist ein Prozess.

Aber es ist ein Prozess, den man im Leben geht, von einem Plateaus zum nächsten auf dem Weg der Lebensschule.

TB: Der Begriff »Selbstverteidigung« ist omnipräsent dieser Tage. Die Gefahren in Schulen, auf den Straßen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Hause ... also praktisch überall. Die Angst vor physischer wie psychischer Gewalt ... Wäre es daher von den Menschen und insbesondere den Eltern ihrer teils noch jungen Kinder nicht unverantwortlich, Selbstverteidigung eine eher untergeordnete Bedeutung beizumessen?

HP: Ja ist es! Wenn wir heute sehen, was so alles normal zu sein scheint und wir uns schleichend an diese Normalität gewöhnen ohne die notwendige Achtsamkeit.

Die Achtsamkeit ist einer der wesentlichen Punkte in der Kampfkunst. Der Umgang untereinander ist manchmal erschreckend. Eine sogenannte Gossensprache unter den Kindern hat sich schon längst breit gemacht und fällt uns mittlerweile kaum mehr auf; ein Umgang, der noch vor einigen Jahren als undenkbar galt! Dieser raue Ton und diese Respektlosigkeit finden wir auf der Straße und sogar im Alltag fast überall. Meiner Meinung nach müsste Kampfkunst in den Schulen als Pflichtfach eingeführt werden. So wie es mit dem Karate-Do in Japan geschah um Achtsamkeit, Disziplin und Respekt zu fördern. Kampfkunst zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung und Wing Tai an den Schulen für Kinder: Das wäre doch mal eine Zukunftsvision!

TB: Hört man sich in Kreisen um, giltst du als außergewöhnliche Koryphäe. Jemand der inspiriert, reflektiert, der hinterfragt und voller Passion ist. Erfüllt es dich, wenn du so etwas hörst mit Stolz und siehst du es als Bestätigung deiner Leidenschaft und Arbeit, oder gehen solche Dinge wie diese an dir vorbei?

HP: Das ist natürlich schön zu hören, wenn es auch Menschen gibt, die meine Arbeit wertschätzen. Ehrlich gesagt beschäftige ich mich zunehmend weniger mit negativen Meinungen und konzentriere mich stattdessen auf das direkte Umfeld. Ich versuche eine Plattform und einen sicheren Rahmen für meine Schüler und Schulleiter zu erschaffen. Ich bin stolz auf meine Schüler und Ausbilder, die meine Leidenschaft für die Kampfkunst teilen und mit derselben Hingabe ihren Weg gehen.

TB: Gibt es eine spezielle Richtung innerhalb der Kampfkünste, die dich besonders fasziniert, oder sind deine Interessen gleichmäßig verteilt?

HP: Die Welt der Kampfkünste ist so vielseitig und umfangreich, sodass ein einziges Leben nicht ausreicht, um sie in ihrer Gesamtheit zu meistern. Natürlich entwickelt man im Laufe der Jahre und in verschiedenen Lebensphasen bestimmte Vorlieben – beispielsweise eine besondere Faszination für eine bestimmte Kung-Fu-Stilrichtung.

Als Lehrer jedoch ist es meine Aufgabe, meinen Schülern ein umfassendes Programm zu bieten, das ihnen ermöglicht, ihre eigenen Stärken, Schwächen und Interessen zu entdecken. Aus diesem Grund umfasst unser Verband mehrere Kampfkunstdisziplinen. Ich selbst wechsele regelmäßig zwischen waffenloser Kampfkunst und dem Training mit Waffen.

Zudem berücksichtige ich in meinem Unterricht stets die modernen Anforderungen an Selbstverteidigung, aus denen vor einigen Jahren eine eigene Sparte – das »Protection«-Konzept – entstanden ist. Denn es ist essenziell, auf die aktuellen Bedürfnisse und den Zeitgeist der Menschen einzugehen. Ebenso spielen gesundheitliche Aspekte und körperliche Fitness eine bedeutende Rolle, und auch ich bilde da keine Ausnahme.

Gesundheitspflege, Chi-Gung und das Erlernen der Kampfkunst machen eine Kampfkunst erst zur wahren Kunst. Früher sagte man: Kung-Fu bedeutet Gesundheitspflege, Kämpfen lernen, Kochen und Lieben. Ich denke, dass es im fortgeschrittenen Alter vor allem darum geht, die eigene Gesundheit zu bewahren und die Fähigkeit zu entwickeln, Konflikte zu entschärfen oder gar zu vermeiden. Denn die wahre Kunst besteht nicht im Zerstören, sondern im Erhalten des Lebens und in der bewussten Nutzung der eigenen Energie.

TB: Rückblickend gibt es in deiner Erinnerung als Kampfkünstler etwas, worauf dein Herz besonders gerne schaut?

HP: Ja, vor allem die außergewöhnliche Reise, die ich bisher erleben durfte. Es war eine Zeit voller Neugier, Geheimnisse, Erlebnisse und wertvoller Erfahrungen. Meine zahlreichen Kampfkunst-Reisen – unter anderem nach Italien, durch ganz Deutschland, nach Hongkong, London, San Francisco, New York, auf die Philippinen sowie zu Universitäten in Bulgarien – haben mir die Möglichkeit gegeben, beeindruckende Orte zu entdecken und die Vielfalt der Menschen kennenzulernen, mit denen ich meine Zeit verbracht habe.

Auf diesen Reisen und durch zahlreiche Lehrgänge und Seminare durfte ich viele inspirierende Menschen treffen, von denen ich viel lernen konnte.

Besondere Erlebnisse waren zudem die Budo-Gala-Vorführungen, Auftritte in London, die Produktion meiner eigenen DVD sowie Engagements in Film- und Fernsehprojekten. All diese Erfahrungen waren lehrreich und voller spannender Herausforderungen.

TB: Wenn du dir für die Kampfkunst, Selbstverteidigung, Forschung innerhalb der Waffengattung oder eben in der allgemeinen Welt der »Martial Arts« etwas wünschen dürftest, wie könnte dieser Wunsch aussehen?

HP: Mein Ziel war es schon immer, schwächeren Menschen zu helfen, ihnen mehr Selbstvertrauen zu vermitteln und gegenseitige Unterstützung zu fördern. Ich möchte zeigen, dass das Verbindende stärker ist als das Trennende. Besonders Kinder benötigen Selbstvertrauen – aber auch Erwachsene.

Zentral ist dabei die Achtsamkeit: Achtsamkeit für sich selbst und für andere – sowohl im Lernen als auch im Lehren. Ein respektvoller Umgang ist essenziell, ohne dabei überheblich oder arrogant zu werden. Niemand sollte auf andere herabblicken, sondern vielmehr dazu beitragen, sie aufzubauen und zu stärken.

Ein wesentliches Ziel ist es, Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen und ihnen vorzuleben, wie ein sicheres und respektvolles Miteinander funktioniert. Das ist doch ein schöner Gedanke: Eine Schule für Kampfkunst und Lebenskunst sollte ein Ort sein, an dem man sich wohl und sicher fühlt. Ein Ort, an dem jeder für den anderen einsteht – und der damit zum sichersten Umfeld für seine Mitglieder wird.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Kampfkunst auch heute noch eine bedeutende Rolle beim Erhalt von Tugenden und Werten spielen kann. Genau das sollte immer im Mittelpunkt stehen.

TB: Vielen Dank nochmal für das Gespräch und alles Gute.

HP: Es war mir ein Vergnügen, ein paar Einblicke zu gewähren – und ich hoffe, damit die Neugier geweckt zu haben! Jederzeit gerne wieder!

martialartsfederation.de



LEBENS LINIEN

**VORHABEN DES
NIKOLAI TARASOW**

BY FRANCIS BEAUREGARD

Umgangssprachlich nennen wir Lebenslinien beim begehen unserer Handflächen die Furchen, welche sich mal tiefer und auch weniger ausgeprägt hineingegraben haben. Ihnen messen wir in verschiedenem Licht unterschiedliche Bedeutung bei, deren Glaube daran stimmen mag oder nicht. Des Öfteren schon lag der Gedanke nah, beim betrachten der Schienenstränge eines weitläufigen Bahngeländes, die Flure eine Flughafens oder aber das Gewirr elektronischer Treppenstufen in großen Kaufhäusern, um nur einige Beispiele zu nennen, andere, weitere Formen von Lebenslinien zu erkennen. Allein schon, wenn wir vom Himmel aus die Straßennetze zeitweise bei Nacht betrachten und uns fragen, mit welchem Vertrauen müssen wir alle wohl gesegnet sein, dass die Menschen mit rasender Geschwindigkeit aneinander vorbeikommen, ohne zu kollidieren. Was für eine Selbstverständlichkeit, führt man sich die Gefahr einmal vor Augen ...

Auf einer Straße die hoch zur Spitze eines erloschenen Vulkans führte, waren es die unterbrochenen Markierungen, die Nikolai stoppen ließ. Unterbrochen durch Erosionen, Hitze und Kälte. Manche dieser Bodenspalten erwachsen zu einem widerwärtigen Grinsen, anderer gingen freundlicher einher. Dass hatte etwas. Und wenn wir uns an durchgezogene Straßenlinien erinnern, die mit einer Riffelung versehen sind und uns lautstark warnen, sobald wir auf den Rand treten, sprechen wir da nicht auch von Lebenslinien?

EINE UNERWARTETE REISE

BY RUTH WEINLEIN

Momente. Wir alle kennen dieses Wort und was es bedeutet. Nun, die Bedeutung darf wie fast alles im Leben unter der Berücksichtigung der Umstände und Deutung vielschichtiger Betrachtungsweise, eine Frage des Standorts bleiben. Ein nicht näher bestimmtes Zeitintervall. Etwas, dass über einen immensen Kleiderschrank verfügt. Momente der Vergangenheit. Momente, die wir gerade erleben und solche, die wir in Erwartung fürchten oder herbeisehnen. Wie wir sie einordnen oder begreifen dürfen, steht auf einem anderen Blatt. Das Leben ist prächtig gefüllt mit absonderlichem, banalem, erfüllendem und entscheidendem Momentum. Vieles bleibt auf der Strecke, wenn wir es nicht notieren oder anderweitig festhalten, da unser Gehirn mit völliger Überfrachtung und Reizen gespeist und dabei merklich überladen wird. Ein Chaos, dem wir versuchen zu entkommen indem wir Struktur gewinnen und es manchmal schaffen.

Momenten liegt etwas Besonderes inne. Schaut man näher hin und setzt sich einen Augenblick, kann man ihnen zuhören. Wie ein leises Bächerauschen flüstern sie uns Geschichten für später. Meistens jedoch geben wir ihnen keine Zeit und sie verstummen. Eine lästige

Übertreten wir sie, spielen wir mit dem Leben, bleiben wir auf unserer Seite können, wir zwar nicht ausschließen, dass uns etwas passiert, doch fordern wir nicht ein weiteres Glück heraus.

Auf den Autobahnen begleiten wir einander und teilen die Zeit. Menschen die wir vielleicht in unserem Leben nie mehr wiedersehen. Wie Schicksalsfäden auf Straßen, in Zügen der Bahn, auf Schiffen oder Flügeln großer Adler, die uns durch die Lüfte an weit entfernte Orte tragen.

Oft genug treten wir oder andere über diese Linien, kreuzen uns und betreten dabei einen neuen unbekanntem Raum. Dass Ausmaß kann alles sein. Neuanfang, Gefahr, Versuch, Tod, Geburt oder sogar das Gleiche in nur anderer Gestalt.

Betrachten wir erkaltetes Lavagestein, blicken wir auf Linien der Zeit über krustiges Gebirge, Falten, Risse und Wellen. Höhlen darunter und alles wirkt begraben und still. In der Entfaltung des Stroms vernichtender Gott. Daraus neues Land und fruchtbarste Erde. Asche und Phönix.

Auch Meeresströmungen wie der Golfstrom oder Kuroshio ziehen Linien unter dem Meeresspiegel und Flüsse die den Bergen entstammen und ihnen zu entkommen versuchen ...

In Auseinandersetzung mit all diesen Dingen, arbeitet Nikolai Tarasow an einem Handstreich derzeit, dass eben diesen Namen trägt. Lebenslinien. Fotografie? Malerei? Etwas dass niedergeschrieben wird?

Angewohnheit unserer Gesellschaft, die weit anderes zu tun scheint, als Momenten Bedeutung zu schenken, welche durch ihren Wert unser Leben in ein Musikstück verwandeln.

Dabei muß es keineswegs ein Moment besonderen Ranges sein wie wirtschaftlicher Siegeszug, sportliche Höchstleistung oder eine Verdienstmedaille. Materielles ist zudem meist nur Moment für solche die ihm nicht zuhören und somit auch nur bedingt Bedeutungsvoll. Nein. Es ist viel einfacher. Ein Kopf anlehnen der Liebsten, Ein sanftes Abendrot bei leichter Brise draussen. Ein Lächeln eines Fremden unter tausenden. Stetig prasselnder Sommerregen über dem Campingzelt. Eine Wanderung zum Ziel. Vielleicht auch die Freiheit selbst als wählender Moment.

Ohne Erwartung und gänzlich planungsfrei nehmen sich solche Momente ihren Raum. Plötzlich sind sie da. Unerwartet treten sie ihre Reise an, indem sie an unsere Türe klopfen. Es ist ein eigenartiges kribbeln, dass uns durchdringt. Ein wunderschönes Gefühl. Blicken wir über die Jahre stellen wir fest, dass wir vielleicht einiges erleben durften, aber am Ende bestimmte Momente größer erscheinen als andere. Sie liegen meist dazwischen unter Sträuchern versteckt. Nicht jeder unserer Freunde und Lieben kann und darf sie kennenlernen. Der Zusammenhang ihrer Bedeutung für uns läßt sich eher schwierig für andere fassen und würde

Eine einmalige Ausstellung? Wann wir näheres darüber erfahren, ob und zu welchem Zeitpunkt die Arbeiten vorgestellt werden können und wo dass sein wird, bleibt als Überlegung noch bei ihm.

artbywork.com



credit: nikolai tarasow

nur den Wert beschmutzen. Das trifft natürlich nicht immer zu und liegt in der Entscheidung der Einzelnen, wem wir anvertrauen.

Besondere Momente kommen im Leben, so reich es an Gelegenheiten sein mag, nicht oft vor. Möglicherweise gerade mal ein paar in vierzig Jahren. Es gleicht einem gut gefüllten Fotoalbum des Lebens, dem wir, wenn wir uns selbst fragten, nur zehn entnehmen dürften. Der Gesichtspunkt ist dabei nicht der, welches die qualitativ hochwertigste Arbeit war, sondern unsere Seele mit einem übergeordneten Wert erfreut. Ein selbst geschenktes Lächeln, womöglich durch jemand Anderes.

Manche Momente bekommen wir geschenkt. Manche nicht. Manche können wir uns erarbeiten. Manche lassen es nicht zu. Wir können sie nicht erzwingen. Wir wissen nie genau, wann ein solcher Moment uns begegnet. Eine Enttäuschung oder falsche Entscheidung mag im Augenblick schmerzlich wirken, doch möglicherweise war es der Moment, der nicht gepasst hat. Etwas außerhalb unserer Vorstellung ist gewissermaßen Strippenzieher und reicht uns ein ums andere Mal einen Besen, um unter derart vielen von altem Laub überhäufte Wege einen zu erkennen, den es lohnt, freizumachen.

DIESE SEITE IST FÜR DICH – FÜLLE SIE MIT DEM, WAS DIR DIE BESTE SCHEINT ...

ES GEHT UM REFLEXION. DIE EIGENEN FRAGEN.
SEHNSUCHT. WAHRNEHMUNG UND ERKENNTNIS.
GEWISSEN. ZUNEIGUNG. ABNEIGUNG. VERZICHT. WAHRHEIT ...

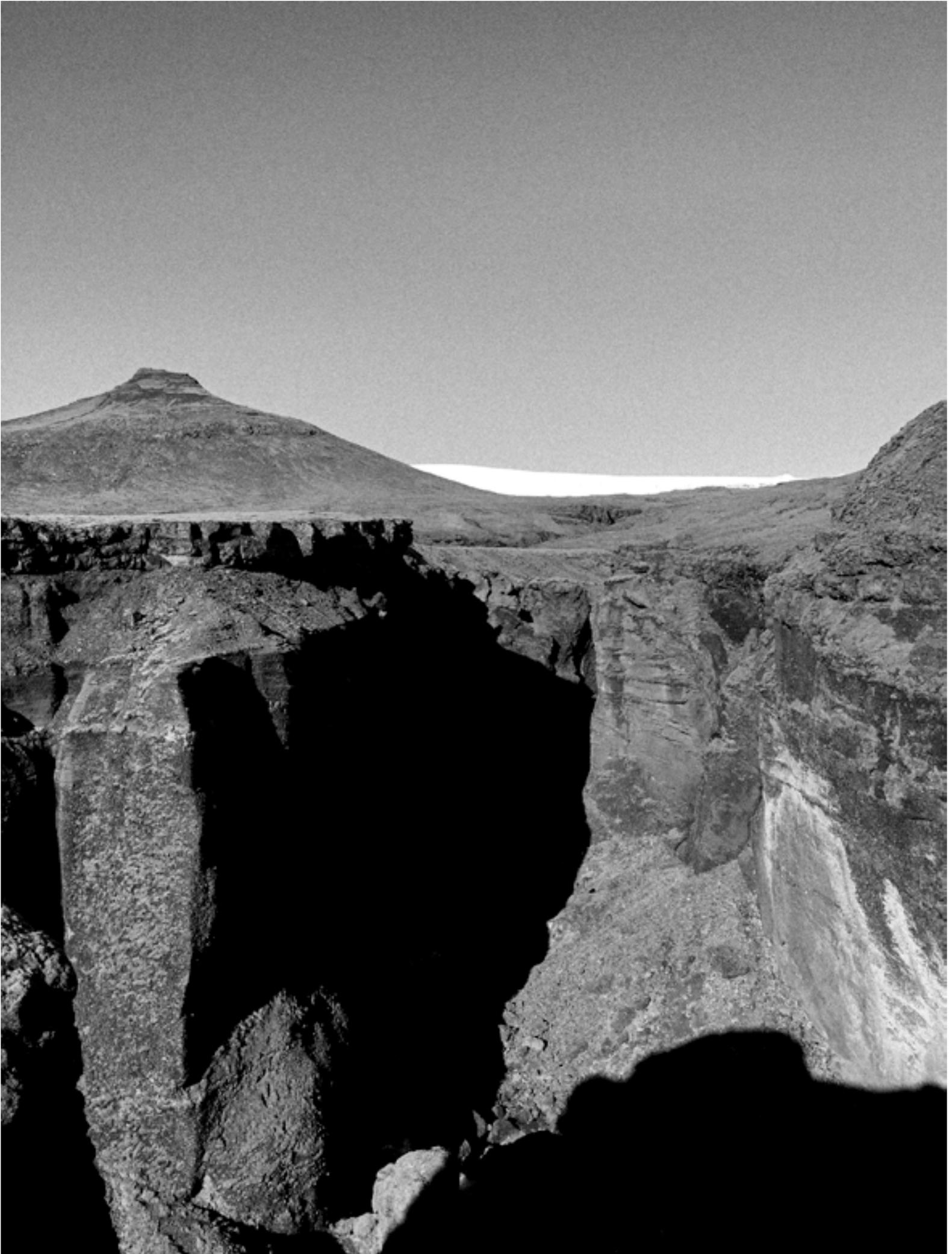
DU ENTSCHEIDEST ÜBER DICH UND SOMIT
ÜBER DICH HINAUS!



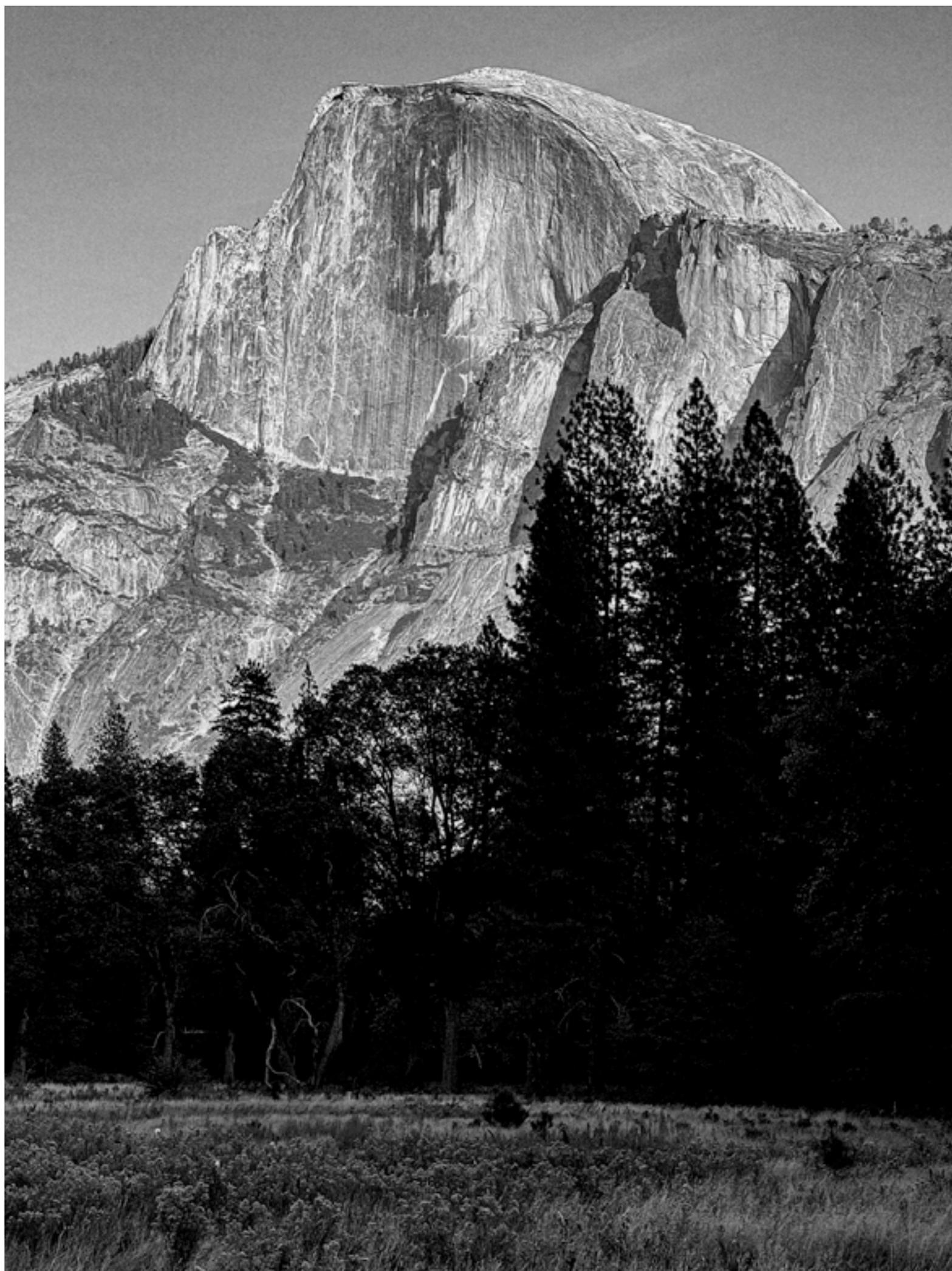
peaceful morning lake. short blonde mission
nikolai tarasow [photography]



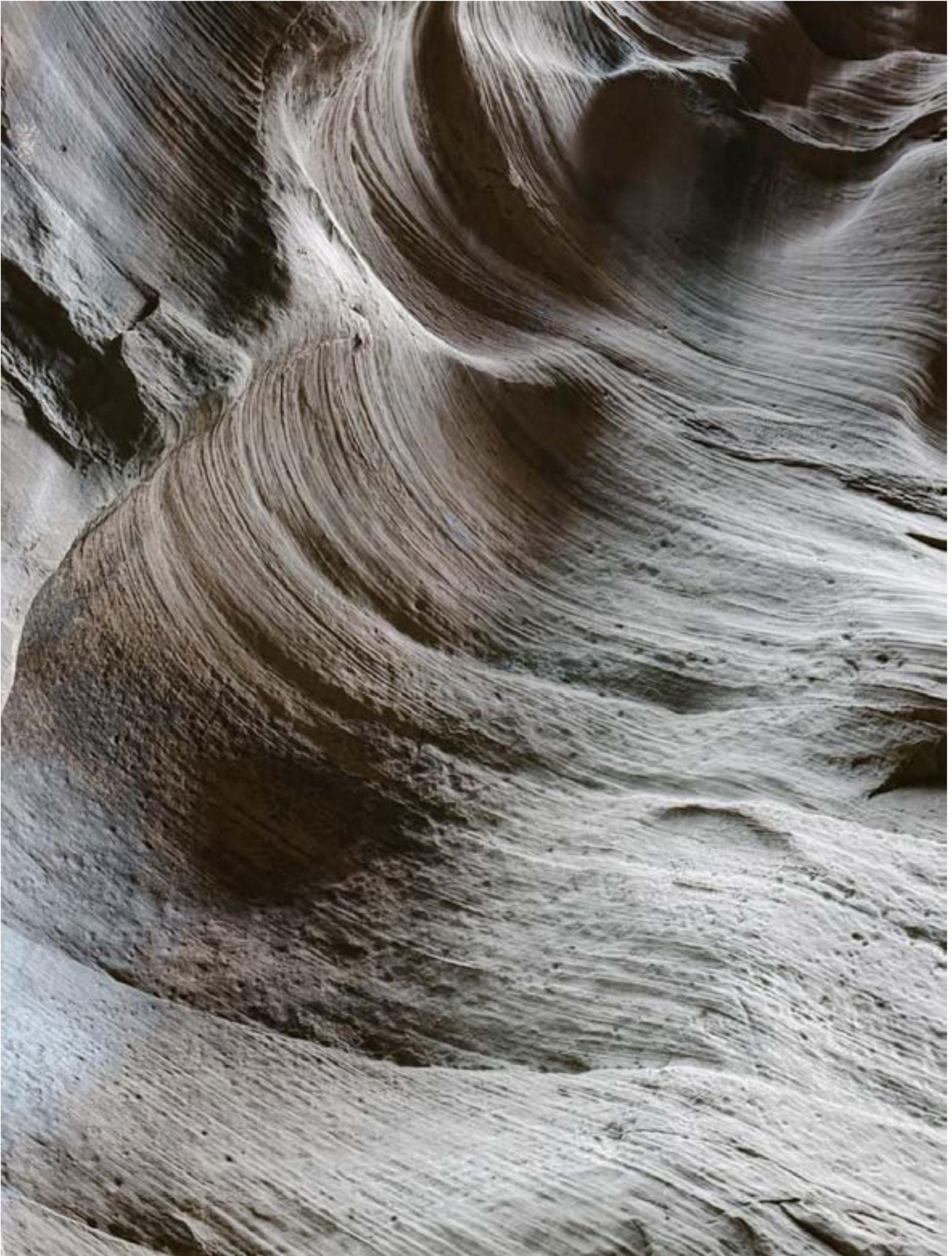
a memorable scene. western liberty research
nikolai tarasow [photography]



the elephant that steps out of the shadow. arctic hawaii
nikolai tarasow [photography]



song in stone. western liberty research
nikolai tarasow [photography]



painting ravine. western liberty research
nikolai tarasow [photography]



**cold lava rose. western liberty research
nikolai tarasow [photography]**

IM NORDEN WO DER MARMOR BLÜHT

IM HERZEN CARRARA

BY FRANCIS BEAUREGARD

Es kommt in diesen Dekaden überaus selten vor, dass Künstler sich dem Marmor verschrieben haben und ihre Passion in dieser wie Michelangelo es einst in Worte brachte, »erhabensten Form des Steins« ausleben.

Håkon Anton Fagerås ist ein norwegischer Bildhauer. Er arbeitet in der figurativen Tradition und gehört zu dieser relativ kleinen Gruppe, die in Marmor denken. Er wurde in Drøbak geboren und verbrachte die ersten Lebensjahre in Bø, Telemark. Von 1995 bis 1996 ging er bei dem Maler Jan Valentin Sæther in die Lehre. Anschließend erhielt er seine Ausbildung an der Norwegischen Nationalen Akademie für Handwerk und Kunstindustrie (1996-1997) sowie an der Norwegischen Nationalen Akademie für Bildende Künste (1997-2001). Seit 1999 arbeitet er in der Werkstatt des Steinmetzes Marco Giannoni in Pietrasanta.

Doch die beste Ausbildung bleibt nur wichtiges Puzzlestück, ist dem Intuition, Gefühl in Hand und Auge und ein natürliches Verständnis, dass man nicht erlernen kann.

Im Jahr 2011 wurde Fagerås' Denkmal für den norwegischen Polarforscher Roald Amundsen und dessen erste Expedition zum Südpol mit dem Titel »90 grader syd« (»90 Grad Süd«) in Bygdøy vorgestellt. Gleichzeitig enthüllte der damalige norwegische Ministerpräsident Jens Stoltenberg am Südpol eine aus Eis gemeißelte Büste von Amundsen.

Fagerås hat drei Münzbilder für die Norges Bank, die Zentralbank Norwegens, entworfen. Im Jahr 2012 entwarf er eine Silbermünze im Wert von 200 norwegischen Kronen anlässlich der gemeinsamen 75. Geburtstage des norwegischen Königs und der norwegischen Königin, 2019 eine 20-Kronen-Umlaufmünze zum 150. Geburtstag des Bildhauers Gustav Vigeland und 2021 eine 20-Kronen-Umlaufmünze zum 250. Geburtstag des evangelischen Pfarrers Hans Nielsen Hauge. fageras.com

Dekorationen, Beschaffungen und Kunstaufträge (Auswahl)

2021 KODE Kunstmuseum
2021 Olav Bjaaland, Bronzeskulptur, Morgedal
2017 Adolf Henrik Lindstrøm, Bronzeskulptur, Hammerfest
2012 Marmorskulptur für das Ibsen-Museum, Oslo
2011 Zwei Bronzestatuen, Sorrento, Italien und Gemeinde Skien
2011 90 Grad Süd, Denkmal aus Bronze, Bygdøyenes, Oslo
2006 Friedensdenkmal, Bronze, Narvik

Einzelausstellungen (Auswahl)

2021 Galerie Haaken, Oslo
2017 Nordnorsk Kunstmuseum, Tromsø
2016 Vigeland Museum, Oslo
2010 Kunstnerforbundet, Oslo
2006 Blomqvist, Oslo

-



credit: fageras.com

SCHWARZDORNENSTRÄNDE

NIKOLAI TARASOW
ZWEITES ZEICHEN VOM
NEUEN BUCH

BY FRIDA HENRIKSON

Gute drei Jahre ist es her, als das niedergeschriebene erste und bisher letzte Großprojekt in Buchform, »Zeitfangen«, über die Frankfurter Buchmesse zu den Menschen fand. Eine Arbeit in biografischen Zügen, knappe dreihundert Seiten stark und angereichert durch poetisch-philosophisches Klangbild. Die »Black Box Reading Sessions«, eine Lese-Veranstaltung im damaligen Konzept Store »Lost & Distorted« galt hierbei als Dreh- wie Angelpunkt für das spätere Vinyl Projekt und angeschlossene Reise unter selbigem Titel. Das Buch letztlich taucht mit seinen Fingern durch die dreiköpfige Gestalt wie geisterhaft anmutender Nebel sich zwischen Seetangwäldern bewegt. Die Reise mit ihren Lesungen, Installationen oder anderweitigen Möglichkeiten der Erfahrung, stand dabei in höherer Aufmerksamkeit. Ausgegossen wurde meist in Momenten vorher, auf Nebenschauplätzen, dazwischen oder hintenan. Inmitten fand der Rhythmus zwischenzeitlich einen Wechsel in dort ausdrücklichen Tiefen. Entziffern mochte man durch die aufgetragene Befähigung zur Langsamkeit. Im übertragenen Sinne »Zeitfangen« eben.

Als doppeltes Ereignis sollte ein Buch-Zwilling noch im selben Jahr erscheinen. Jedoch wurden Umfang und vor allem Aufwand in Zeit gemessen, von solchem Ausmaß ergriffen, dass lediglich Fragmente eines neuen Hauses übrig blieben. Die beiden folgenden Jahre gaben einen solchen Preis ebenso nicht her, denn vielfältig brannte Nikolai mit diversen Projekten auf anderen Feldern,

war häufig unterwegs und kam über die Recherche nicht hinaus. Die Kinder sind inzwischen größer geworden und sieben Tage bleiben eine kurze Zeit. Auch ist kein explizites Erscheinungsdatum bisher genannt worden, was zwar den Raum vergrößert, jedoch mit Umsetzungen eines Foto Buches, der damit verknüpften Ausstellung und einer neuen Bekleidungsline wieder ziemlich vollgestellt ist.

»Worin ich gehe«. Erster Arbeitstitel. Nicht mehr und vor allen Dingen nicht weniger. Wie Tarantino, der nach einer grundsätzlichen Filmidee zuerst die Musikstücke aussucht und nach ihnen die einzelnen Szenen im Drehbuch komponiert, hat auch Nikolai ein ihm pragmatisches Schema des Aufbaus und Strukturierung. »Ich gehe in meinem Fall genau andersherum vor. Meist sammeln sich stichpunktartig Wort- und Satzketten, auf Reisen, in schlichten Momenten oder während eines weiteren verzweifelten Versuches, einzuschlafen, aus denen nach einer Weile eine Art Gebilde erwächst. Daraus forme ich einen möglichen Titel und sehe, wie sich einzelne Bausteine zusammenfinden. Manche kommen miteinander klar, andere nicht. Wie dass eben so ist.«

»Schilf im Weidenbaum«. Zweiter Arbeitstitel und etwas später. Wieder gehen die Überlegungen dorthin, über dünne Böden. Eine Suche, auf der man nichts finden kann. Nichts außer die ganze Wahrheit. Sechzehn Briefe sollten es sein.

Und am Ende wieder der Anfang.

»Schwarzdornenstrände«. Endgültiger Titel. Das Haus ist gebaut. Nun folgen Möbel und weitere Einrichtungsgegenstände und was darum sich scharrt. »Was im vorangegangenen Buch dazwischen lag, bekommt im Nächsten weitaus mehr Beachtung«, so Nikolai bei einem kurzen Gespräch vor einigen Tagen. Der Umfang wird wohl »Zeitfangen« übertreffen. Sein bekanntes Pronomen springen dürfte den Rollen, in die er schlüpft, sei es der Kläger, Philosoph, Romantiker oder Dichter, wieder ein zusätzliches Antlitz verleihen. artbywork.com

HOW TO CONTACT US:

If you believe we have made an error, or you have questions about our articles, editors or something else, send an email to nikolai@artbywork.com or call +49 160 35 28 733

Advertising
For print and online advertising information, e-mail nikolai@artbywork.com or call +49 160 35 28 733

Reprint Requests
For the rights to use articles, photos, graphics and page reproductions, e-mail nikolai@artbywork.com or call +49 160 35 28 733

Donation
The Bugle is financed by donation. If you liked to deliver a donation, email nikolai@artbywork.com or call +49 160 35 28 733

Publisher
Nikolai Alexand Tarasow

Editors
Ruth Weinlein, Will David, Francis Beauregard, Frida Henrikson

Design
Johannes Kiefer

The Bugle (The Bugle is a registered trademark)
A Independent Publishing Newspaper Founded Sept. 1, 2013
Vol. LXIV No. 64

The Bugle
is published by crowbar & thompson publishing
Stephanstr. 51, 10559 Berlin, Germany
printed on recyclable paper

WELTENBUMMLER

AUSZUG DER
SCHWARZDORNENSTRÄNDE

BY NIKOLAI A. TARASOW

Auf Rändern geboren
Die Augen voller Geschichten
Hin und her, herauf und hinüber
und auch unter tausenden Sonnen kein Schlichter
Staub und Schatten in kühlen Nächten
Unter freien Himmeln und schwer
Ganze Wahrheit
Zerstochen und matt und Herz
Die vielen können nicht sehen,
wenn sie verweilen und in nur ihres Zeitzeltens umherwandern
Suchen
Suchen
Und sesshaft sind die anderen
Ich pflege meine Einsamkeit
Wenn ich auch oft darüber klage
Geht weg
Geht weg und alle zum Teufel
Ich horche in die Dunkelheit
Wie tiefbeladene Schiffe
Die Antworten sind vergiftet worden
Es gibt kein richtig und falsch nur Windmühlen
Ein langer Tag
Die Straße sie ist weggetan und außer Sicht
Stille und verdecktes Bächerauschen
Abschiedskuss und Abendlicht
Die Sterne sind erloschen

Ich küsse dich in den Morgen
Ich sehe nach dir, wie es die neuen Halme tun,
die durch die lockere Erde aufwärts springen
Wie das Wetterleuchten nach einem Sommerbrand,
dass dem Gewitter vorausseilt und uns mit neuer
Luft versorgt
Hoch hinauf ihr Schwalben, in der Tiefe
verkündet ihr nur Wolkendonner
Und alle Träumer sind an eurer Seite
Abendschimmer
Ich habe dich aufgehoben
Abwesenheit
Du bist angekommen
Zersplitterung
Habe dich aufwachsen sehen

Über weitflächige Diamanten
Ungeboren entstehen Strick und Klängen
Ein schwerer Tag

PERSÖNLICHES ERSCHIEDEN AUSDRÜCKLICH ERWÜNSCHT

BY FRANCIS BEAUREGARD

Kommen wir zum ersten Prunkstück unserer diesmaligen Empfehlung. Dem **Diamond Head**, auf Hawaiisch Lē'ahi genannt, ist eine 232 m hohe Tuffsteinformation auf der Insel O'ahu und das Wahrzeichen von Honolulu und Waikīkī. Sein englischer Name stammt von Seeleuten aus dem 19. Jahrhundert, die die Calciteinsprengel mit Diamanten verwechselten. Zwischen dem Diamond Head im Westen und dem Koko Head im Osten befindet sich die Maunalua Bay.



credit: nikolai t.

Diamond Head der ideale Platz für die Küstenverteidigung O'ahus. 1904 wurde Diamond Head von der Regierung gekauft und diente ab diesem Zeitpunkt militärischen Zwecken.

1908 begann man mit der Befestigung und dem Aufstellen von Geschützen sowie dem Bau des *Kapahulu*-Tunnels durch die Nordwand des Kraters zum Fort Ruger. Fünf Batterien zur Beherrschung der Küstenartillerie wurden errichtet. Harlow (1910) am nördlichen Kraterwand, Dodge und Hulings (1913) am östlichen, Birkhimer (1916) im Krater größtenteils unterirdisch und Batterie 407 (1943), die sich im südlichen Kraterwand befindet. Die Feuerleitstelle am Gipfel, zwischen 1908 und 1910 errichtet, beherbergte Räume für Karten und Instrumente, um die Artillerieschläge koordinieren zu können. Von dieser Position konnten die Beobachter ihren eigenen Batterien sowie den Batterien Randolph und Dudley in Fort DeRussy in Waikīkī und der Batterie Harlow in Fort Ruger Ziele zuweisen. Die vierstöckige Feuerleitstelle, die Ebenen sind durch eine Wendeltreppe und Leitern miteinander verbunden, wurde mit Bruchstein eingebettet in Zement getarnt. Jede Ebene besitzt seewärts gerichtete Schlitze, um potentielle See- und Luftangriffe erkennen zu können. Zusätzliche Küstenverteidigung wurde durch Langstreckenkanonen gewährleistet, die an den Hängen und Kämmen des Kraters 1915 errichtet wurden. Die militärischen Merkmale Diamond Heads sind Teil des Fort Ruger Historic District.

In den 1940er Jahren wurde durch die Südwand des Kraters der *Kāhala*-Tunnel gegraben. Dieser führt heute zu einem Parkplatz innerhalb des Kraters von dem aus ein Pfad über Treppen und Tunnel bis zur Feuerleitstelle in 232 m Höhe führt.

Im Krater selber gab es ebenfalls einige militärisch genutzte Einrichtungen, wie beispielsweise zwei Schießplätze.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass sich auch unsere Redaktion zu den großen Fans des Architekten Frank Gehry zählt. Der nächste und vielleicht nicht ganz so bekannte Entwurf, ist dass **Richard B. Fisher Center for the Performing Arts** am Bard College. Eine Aufführungshalle im Hudson Valley bei Annandale-on-Hudson, New York. Das Zentrum des Baus bietet dem Publikum Aufführungen und Programme in den Bereichen Orchester-, Kammer- und Jazzmusik sowie Theater, Tanz und Oper. Das 10.000 m² große Zentrum beherbergt zwei Theater, vier Probestudios für Tanz, Theater und Musik sowie professionelle Unterstützungseinrichtungen.



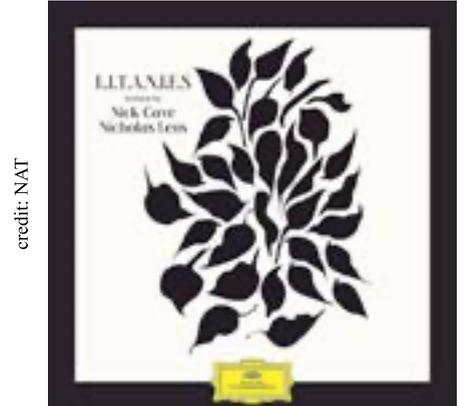
credit: nikolai t.

Es heißt, die Schwester der Feuergottheit Pele, habe Lē'ahi seinen Namen wegen der Ähnlichkeit des Gipfels mit der Stirn (*lae*) des 'ahi Fisches gegeben. Eine andere Übersetzung lautet Feuerkoppland (Fire Headland) und verweist auf Navigationsfeuer, die am Gipfel entzündet wurden, um Kanus, die entlang der Küste fuhren, zu leiten. Ein *heiau* (Tempel) am Gipfel wurde der Windgottheit gewidmet zum Schutz gegen Aufwinde, die das Feuer löschen könnten. Seit 1899 existiert ein Leuchtturm zur visuellen Unterstützung der Navigation. Er wurde 1917 erneuert und 1980 in das National Register of Historic Places aufgenommen.

Mit seinem Panoramablick ist

ALBUM DER STUNDE

L.I.T.A.N.I.E.S | Nicholas Lens, Nick Cave



credit: NAT

BUCH DER STUNDE

Så mye lengsel på så liten flate | Karl Ove Knausgård



credit: nat

FILM DER STUNDE

Hayao Miyazaki | Castle in the sky



credit: booklooker.de

KUNST DER STUNDE

»Wavy« Steve Barton | David Wight clear water



credit: nat

Die Heizungs- und Klimatisierungssysteme des Gebäudes werden vollständig durch geothermische Quellen gespeist, so dass das Fisher Center im Normalbetrieb ohne fossile Brennstoffe auskommt. Die Gesamtkosten des Projekts beliefen sich auf 62 Millionen Dollar, die Fertigstellung dauerte drei Jahre und die Eröffnung erfolgte im April 2003. Der New Yorker bezeichnet es als »die beste kleine Konzerthalle in den Vereinigten Staaten.«

Das Sosnoff Theater, ein intimes Theater mit 900 Plätzen, verfügt über einen Orchestergraben für Opernaufführungen und eine von Yasuhisa Toyota entworfene Akustik, einschließlich einer akustischen Hülle, die das Theater in einen Konzertsaal für Aufführungen von Kammer- und symphonischer Musik verwandelt.

Das kleinere der beiden Theater ist das flexible LUMA-Theater mit 200 Plätzen, in dem während des

akademischen Jahres die Theater- und Tanzprogramme von Bard untergebracht sind.

Das Fisher Center beherbergt auch das Bard Music Festival, das im Rahmen von Bard SummerScape, einem Festival für Oper, Theater und Tanz, Ensembles aus der ganzen Welt empfängt. Das Performing Arts Center ist während des akademischen Jahres in erster Linie dem Unterricht und den Veranstaltungen der Hochschule gewidmet und wird in den Sommermonaten als öffentliche Einrichtung für darstellende Künste und als Veranstaltungsort für die künstlerischen Programme der Hochschule genutzt.

Helleren. Fährt man auf der Nordseeroute zwischen Egersund und Flekkefjord, sind die kleinen Häuser unter dem riesigen Fels - Helleren im Jøssingfjord - gut zu sehen. In einer Welt umgeben von Grau liegen die beiden kleinen Häuser in einem ganz speziellen Licht: Jøssingfjord und Helleren sind umgeben von sämtlichen Grautönen der Farbskala. Helleren – »Hedlaren« –

bildet ein natürliches Dach und bietet Schutz, welchen die Menschen schon seit tausenden Jahren nutzen. Helleren ist groß – Tropfen fallen mehr als 10 Meter hinunter. Die beiden Häuser stehen ohne ein richtiges Dach da – weil Helleren sie beschützt – und das ist der Grund warum die Häuser und die Landschaft ein einzigartiges Erlebnis sind. Beide Häuser sind aus dem 19. Jahrhundert, Teile der Gebäude sind aber auch älter. Vermutlich war die Stelle seit dem 16. Jahrhundert durchgängig besiedelt. Seit 2002 ist das Dalane Folkemuseum Eigentümer der beiden Häuser.

Helleren steht allen Besuchern offen. Die Häuser sind jedoch nicht für eine größere Anzahl an Personen auf einmal ausgerichtet, und können nur weiterhin frei zugänglich bleiben, wenn alle Besucher Rücksicht nehmen: Es sollte also nur eine kleine Gruppe die Häuser zur gleichen Zeit betreten. Sei behutsam und vorsichtig beim Betreten der Häuser. Feuer ist streng verboten. Hinterlasse keinen Müll. Schließe beim

Verlassen der Häuser die Türen. Das Klettern in Helleren ist verboten.

Helleren gehört uns allen. Nicht nur denen, die jetzt grade leben, sondern auch denen, die nach uns kommen. In aller dramatischen Bescheidenheit, die Häuser unter Helleren sind eines unserer schönsten Kulturdenkmäler, die mehr über uns, unsere Geschichte und Identität erzählen.

Im Jøssingfjord befindet sich auch ein Schifffahrtshafen für die Firma Titania AS, die einen Tagebau und eine Kläranlage für Titanerz betreibt. Der Fjord ist von steilen Berghängen umgeben und endet in einem großen Geröllfeld.



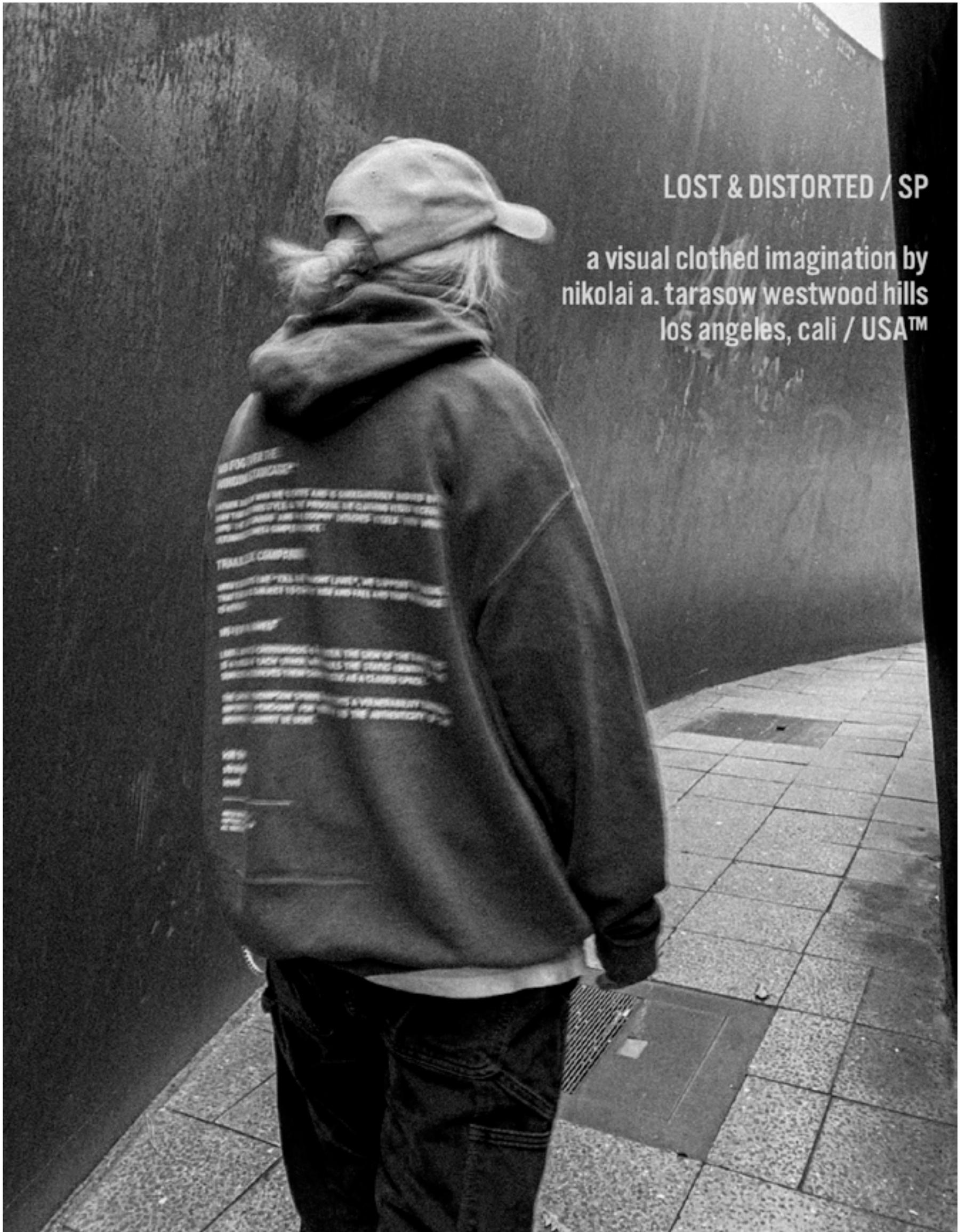
credit: nikolai t.



retrospective years
nikolai tarasow [photography]
2013-2024

upcoming book!!

crowbar & thompson
publishing ltd.



LOST & DISTORTED / SP

a visual clothed imagination by
nikolai a. tarasow westwood hills
los angeles, cali / USA™